

Abzeichen an seinem Hals, polterte hinaus und krakeelte in den Gesang, der dann langsam erstarb und zaghaft wieder anhub, wenn sein Stiefelschritt sich entfernte. Onkel Eduard hielt eine Rede. Er beglückwünschte die Eltern zu dem gelungenen Sohn, gedachte der Frankreichfahrer, hieß den Krieg ein trauriges Geschäft, pries den Bauern als das Fundament der Nation und wünschte Georg ein Leben in Frieden. Dieser schlief in seiner Wiege und scherte sich nicht um das Getümmel, doch dankte die Mutter mit Tränen. Es wurden noch mehr Reden gehalten, aber mehr noch wurde getrunken. Vom Schnaps gerötete Köpfe beugten sich über die Wiege und murmelten von Glück und Segen.

Nach und nach hob sich die Tafel auf, und man wechselte von der Diele in die gute Stube. Erika wurde gebeten, mannhaften Gesang auf dem Klavier zu begleiten. Es

wurde manch lustiges Lied geboten, doch als Erika das Lied von den hohen Fahnen und festen Reihen anstimmte, schlug Onkel Eduard zornig den Klavierdeckel zu. Hier sei keine Kneipe, sagte Onkel Eduard zu denen, die das Lied verlangt hatten. So kam es, daß manche Taufgäste noch zu Ehren Georgs den Rest des Tages in den Kneipen verbrachten, ihre Lieblingslieder sangen, ohne von Onkel Eduard gestört zu werden.

Es wurde wieder ruhig in Holtstieges Hof, die Bäuerin beklebte eine neue Schranktür mit Ansichtskarten aus Frankreich, und die Sammlung wurde gekrönt mit einer Fotografie von Josef und Heinrich vor dem Eiffelturm.

Als Georg gehen lernte und sich schon den Kopf am Tisch stoßen konnte, reichten die Schranktüren nicht mehr, mit den Karten aus Rußland schmückte die Mutter die Wände.

Der Bauer schmiß seinen Holzschuh in den Volksempfänger, als er hörte, daß seine Söhne auch noch Karten aus Moskau schicken sollten. Im Dom zu Münster wettete der Kardinal wider den Nasenbärtigen, wies nicht warnend nach Osten oder Westen, sondern schüttelte die Faust Südsüdost gegen die Kirchenfenster, hinter denen Berchtesgaden begann. Onkel Eduard tat den Schwur, daß, wenn der Galen nicht verzagen, er wieder in den Schoß der Kirche zurückkehren würde. Maria Holtstiege glaubte an den Sieg und wünschte ihn sich schnell herbei, wie sie ihre Söhne schnell zurück haben wollte, deren Postkarten aus immer entfernteren Gebieten stammten. Auf die Kaserne in Gremmendorf fielen die ersten englischen Bomben, und die Fremdarbeiter wurden wieder fröhlicher. Die Münsteraner suchten häufiger das Hinterland auf und bedrängten die Bauern mit Schmuck um Kartoffeln und Fleisch. Die letzten

Schinken wurden noch höher in den Rauchfang gehängt, es gab nur noch Milchsuppe mit Pfannekuchen. Fremde Flugzeuge kreuzten den Himmel Angelmoddes. Georg versteckte sich vor dem Gebrumm im Hühnerstall, bis man ihn in den Keller zerrte. Die Ernte konnte nicht zeitig genug eingebracht werden, und die Fremdarbeiter sangen öfter.

Maria Holtstiege betete nicht mehr für den Sieg. Ein Schwein ging drauf für eine Messe der Brüder im fernen Rußland. Kurz danach kamen keine Feldpostkarten mehr, nur der Gauführer zu den Holtstieges, brachte Blumen und lobte die tapferen Söhne, von denen nun einer, Heinrich, leider vermißt sei. Der andere würde schon sein Scherflein zum Endsieg beitragen, sei ja wohl ein echter Westpfahle, hä? Maria Holtstiege stellte weinend die Blumen auf den Schrank, zu den vielen Karten, und ihr Mann ging fluchend hinaus,

schlurfte durch die Ställe, stieß den liegenden Schweinen und Kühen die Holzschuhspitze in die Flanken; das Vieh des Bauern Holtstiege erfuhr stehend den Tod des Sohnes.

Es mußte noch eine Messe gelesen werden.

Georg lernte zu weinen, wenn seine Mutter auf ein Bild zeigte, immer ›Heinrich, Heinrich‹ sagte und ›tot‹.

Onkel Eduard spielte nicht mehr mit Georg, schimpfte nur noch vor sich hin, tuschelte mit den Arbeitern, ließ sich ein wenig Fleisch einpacken und verschwand wieder.

Erika hatte schon ein halbes Jahr Ferien.

Von Josef kam auch keine Karte mehr.

Es flogen nur noch fremde Flugzeuge über Angelmodde.

Dann flogen gar keine Flugzeuge mehr.